

between the numbering of the vases in the text and on the plates. The book format, recently adopted for the new CVA publications is easily accessible and convenient. The outward appearance is also enhanced by the good quality of the photographs, which are clear and sufficiently big to allow a detailed study even of the more modest vases.

The single volume of the Musée Dobrée presents a large variety of Greek and Italian pottery, from Corinthian to Attic white ground and from impasto to black glaze, in a convenient book format. The core of the collection was mostly formed by the donations of private collectors in the early 19th century. The collection has been enriched by the vases deposited from other museums, and now consists of some 250 pieces, most of which have been previously unpublished.

The lay-out of the fascicule is clear and readable, though some of the minor vases should have been presented with larger photographs. Also the paintings of the white-ground lekythoi are difficult to see in the photographs, perhaps drawings of the picture fields would have been more informative. However, most vases are illustrated from multiple well chosen angles showing also the crucial details of secondary decoration. Especially commendable are the section drawings, which are given of most vases, and include also details of the decoration. Another valuable aid for the researcher are the Munsell colour codes given for the tones of clay.

The fourth volume of the Museo nazionale di Taranto presents vases from the collection of Amm. Dott. Pietro Rotondo, acquired in the museum in the 1980s. The collection, some hundred vases altogether, consists of Corinthian, Attic, Apulian and Lucanian vases, found in the cemeteries in and around Taranto. Except for some of the most prestigious vases the collection has remained unpublished until now. The representative collection includes some fine examples, for instance, a red figure Panathenaic amphora by the Talos Painter, depicting the apotheosis of Heracles, or, among the smaller vases, an Apulian oinochoe representing a Phlyax caricature of Hermes or two delicate Gnathia squat lekythoi by the Rose Painter.

The information on dimensions of the vases lack some details, including multiple diameters and Munsell soil colour codes. As for the shapes of the vases either literary descriptions or preferably section drawings would have been more informative than the photographs used. The photographs, however, are of extremely good quality showing vases from different angles and allowing the study of the finest details of the paintings.

Ria Berg
Tiina Tuukkanen

Repertorium der christlich-antiken Sarkophage II: Italien mit einem Nachtrag Rom und Ostia, Dalmatien, Museen der Welt. Bearbeitet von J. Dresken-Weiland, Vorarbeiten von G. Bovini und H. Brandenburg. Deutsches Archäologisches Institut. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 1998. ISBN 3-8053-1989-4. XIX, 146 S., 120 Tafeln. DEM 220.

Im Jahr 1967 erschien der erste Band des Repertoriums der christlich-antiken Sarkophage, der Rom und Ostia gewidmet war. Nach einer Pause von 30 Jahren legt das

Deutsche Archäologische Institut nun den zweiten Band vor, der zuerst einen langen Abschnitt von Nachträgen zu stadtrömischen Werken enthält, dann Sarkophage aus Italien und Dalmatien. Der im Buchtitel genannte Abschnitt 'Museen der Welt' legt einige zerstreute Stücke verschiedener Provenienz vor (mir ist die Anlage dieses Abschnittes etwas dunkel geblieben). Weitere Bände über die Sarkophage in Gallien, Nordafrika, Spanien und Osten sind geplant.

Wie der erste Band des Repertoriums, wird auch dieser ein unentbehrliches Quellenwerk werden. Die Verfasserin hat ein ungeheures, oft an entlegenen Stellen befindliches oder publiziertes Material vollständig und kritisch zusammengestellt und dadurch der römischen Altertumskunde einen großen Dienst erwiesen. Es wäre nicht fair, etwaige Lücken in der Materialerfassung aufzuzeigen, es sei mir jedoch gestattet, auf einige beschriftete Sarkophage hinzuweisen, die im Repertorium fehlen: ICUR 22753, 25337, 25423, 26571. – In den nützlichen einleitenden Bemerkungen bespricht die Verf. Probleme des Stils, der Datierung und der Werkstatt. Dabei weist sie eine große Zahl von Sarkophagen, die auch weit von Rom gefunden wurden oder aufbewahrt werden, stadtrömischen Werkstätten zu. Ich muß gestehen, ich habe mich nicht völlig überzeugen lassen von den Ordnungskriterien der Verf. Ohne ein Sachkenner auf dem Gebiet zu sein, möchte ich jedoch die bange Frage stellen, ob wirklich all die von der Verf. als stadtrömisch klassifizierten Sarkophage das wirklich sind, sofern ihre stadtrömische Provenienz dokumentarisch nicht feststeht. Nehmen wir ein Beispiel. 20, der berühmte Sarkophag der Adelfia, die in den Katakomben von San Giovanni in Syrakus gefunden wurde, wird von der Verf. als stadtrömisch zugeordnet. Ist das zwingend? Die bestattete Adelfia war jedenfalls eine Syrakusanerin. Konnte es in Sizilien nicht eine Werkstatt im 2. Viertel des 4. Jh. nicht geben, die diesen Sarkophag herzustellen in der Lage gewesen wäre? Entsprechende Fragen entstehen etwa bei 32 und 149: im ersteren Fall handelt es sich um eine Bestattung in Sardinien, im zweiten war der Verstorbene in Picenum beheimatet. Andererseits ordnet die Verf. 241 lokalen italischen Sarkophagen zu, obwohl er im Stadtgebiet von Rom, nahe der Porta Metronia gefunden wurde (dagegen wird 214, auf dem Gelände einer suburbanen Villa gefunden, als stadtrömisch eingeordnet). Man sieht, es handelt sich um sehr komplexe Fragen, und man muß auch berücksichtigen, daß andererseits der Handel mit Sarkophagen in der Mittelmeerwelt eine allbekannte Tatsache ist. (Vgl. meine Überlegungen zur Provenienz einer anderen Denkmälergattung, nämlich der Urnen, in Tyche 4, 1989, 155–158.)

Ein paar Bemerkungen zu dem hervorragend bearbeiteten Katalogteil. 20 es fehlt ein Hinweis auf CIL X 7123. – 28 erwähnenswert ist die Schreibung *succeptus* statt *susc-*. – 101 hier kann man mit guten Gründen stadtrömische Provenienz annehmen, denn eine griechische Grabinschrift eines Kleinasiaten wäre an Ort und Stelle recht überraschend; Z. 1–2 lese λιθένπορος, also Steinmetz. – 105 nicht *c(larissima) m(emoria) q(uiescit)*, sondern *c(larissimae) m(emoriae) p(uella)*. – 106 *v(iro) c(larissimo)*. – 180 ist zu lesen [---]aria Cyriace *c(larissima) f(emina) mater filiae* (kein Kreuz vor MATER, es handelt sich um einen Trennpunkt); zur Bibl. CIL VI 31967. X 1689. Diehl ILCV 156. – 183 wenn Wischmeyer, wie es scheint, richtig gelesen hat, gewinnen wir einen neuen Senator, dessen Cognomen man freilich nicht mit W. zu *Hermias* ergänzen darf.

Heikki Solin